

Abb. 48: Grenzstein Nr. 33 (1739) - Seitenansichten

Neben Stein Nr. 33 schaut der Kopf eines älteren in der Grenzbeschreibung von 1739 nicht erwähnten Vorgängergrenzsteins aus dem Boden.



Abb. 49: Grenzstein Nr. 33 (1739) – Ansicht H-Seite mit Steinstumpf, Standort (von N)

Am 100 m südlich gelegenen Standort Nr. 34, wo der Visebecker Gemeindewald anfängt, findet sich Grenzstein Nr. 34 in zwei Teile zerbrochen. Das abgebrochene Oberteil schaut mit den für 1739 typischen Wappenzeichnungen aus dem Boden. Daneben liegt das am Basiskreuz erkenntliche grob belassene Steinunterteil. Wegen Holzlagerung im Standortbereich konnten die Befunde zu Grenzstein Nr. 34 im Jahr 2020 zunächst nicht bestätigt werden.



Abb. 50: Zerbrochener Grenzstein Nr. 34 (1739) - Seitenansichten

Der 1739er Grenzstein von Standort Nr. 35 ist verschollen, stattdessen wurde hier vor einigen Jahren Grenzstein Nr. 12 aus dem Abschnitt 3.1. Gudensberg aufgestellt, welcher als "originelles Geburtstagsgeschenk" eines Motorrad-Clubs nach Landau gekommen ist.



Abb. 51: Nr. 12 / 3.1. Gudensberg am Standort Nr. 35 / 3.0 Wolfhagen (1739)



Abb. 52: Nr. 12 / 3.1. Gudensberg am Standort Nr. 35 / 3.0 Wolfhagen (1739)

Im Jahr 2011 stand der stark beschädigte Grenzstein Nr. 36 von 1739 noch aufrecht an seinem Standort. Im Jahr 2020 lag er umgeworfen auf dem Boden.



Abb. 53: Grenzstein Nr. 36 (1739) – Seitenansichten im Jahr 2011 <sup>2011</sup>





Abb. 54: Grenzstein Nr. 36 (1739) – Ansicht der H-Seite, Standort (von N zu Nr. 37) 2020

Grenzstein Nr. 37 steht 134 m weiter südlich, *an der Höhe des Schwartzenberges* und zwar einige Meter westlich eines noch als Geländeeinschnitt erkennbaren alten Weges. Während die H-Seite des Steins sehr gut erhalten ist, fehlt auf der W-Seite ein Stück des Steinkopfs.





Abb. 55: Grenzstein Nr. 37 (1739) - Standort (von S), Ansicht der H-Seite





Abb. 56: Grenzstein Nr. 37 (1739) - Standort (von N zu Nr. 38), Ansicht der W-Seite

Grenzstein Nr. 38 wurde 1739 *auf der Höhe des Schwartzenberges, rechter Hand* des dort heute noch in gleicher Lage vorhandenen *Weges* gesetzt.



Abb. 57: Grenzstein Nr. 38 (1739) - Standort (von NW), Sternmieren-Aspekt

Der sehr gut erhaltene Grenzstein Nr. 38 zeigt auch die im Steinkopf eingehauene Richtungskerbe (*macht einen Winkel linker Hand*) besonders schön.



Abb. 58: Grenzstein Nr. 38 (1739) - Seitenansichten, Steinkopf mit Richtungskerbe



Abb. 59: Grenzstein Nr. 38 (1739) – Standort (von N), Ansicht der H-Seite

Am Standort Nr. 39 *auf der Höhe des Schwartzenberges* wurde 1739 ein neuer Grenzstein *neben einem alten daselbst gestandenen kleinen Grentzstein* aufgestellt. An die Stelle des um 1840 abgebrochenen Grenzsteins wurde 1841 ein mit 1739 bezeichneter Ersatzstein gesetzt.



Abb. 60: Grenzstein Nr. 39 (1841) – Standort (von Nord), H-Seite mit Altstein 2011

Der Ersatzstein von 1841 wurde - wahrscheinlich vom gleichem Steinmetz - nach Art der 1834 zwischen dem damals kurhessischen Volkmarsen und dem preußischem Westfalen gesetzten Grenzsteine gestaltet. Der 1739 beschriebene alte Grenzstein ist noch vorhanden. Das noch recht gut erhaltene abgebrochene Oberteil des 1739er Steins wurde vor einigen Jahren etwas umgearbeitet und am Standort Nr. 49(n) aufgestellt.



Abb. 61: Grenzstein Nr. 39 (1841) - Standort (von West) 2020





Abb. 62: Grenzstein Nr. 39 (1841) und alter Stein – Seitenansichten 2020



Abb. 63: Grenzstein Nr. 39 (1841) - Seitenansichten, Standort (von NW)

Grenzstein Nr. 40 (1739) steht in der Ecke zwischen Landauer Feld und Viesebecker Gemeindewald.



Abb. 64: Grenzstein Nr. 40 (1739) – Standort (von SO), Seitenansichten 2020



Abb. 65: Grenzstein Nr. 40 (1739) - Standort (von NW), W-Seite mit Markstein

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Grenze zwischen den Grenzsteinstandorten Nr. 41 bis Nr. 49 verändert. Die betroffenen Grenzsteine wurden dabei an andere Standorte versetzt.

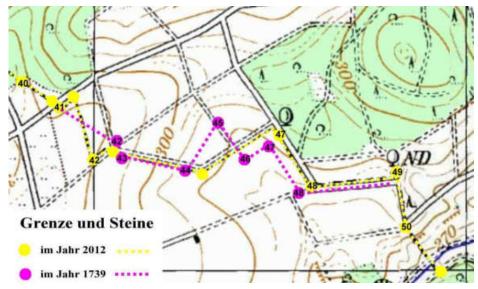


Abb. 66: Grenzsteinstandorte Nr. 40 bis 49 - 1739 und 2012

Am aufgesplitteten Standort 41 fanden sich 2011 nördlich des Weges ein Basisfragment und nördlich des Weges das Oberteil des Grenzsteins Nr. 41, dessen Herstellungsdatum mangels identifizierbarer Zeichnungsreste im Unklaren bleibt. Das 2011 fotografierte Basisfragment konnte nach 2016 nicht mehr wiedergefunden werden.

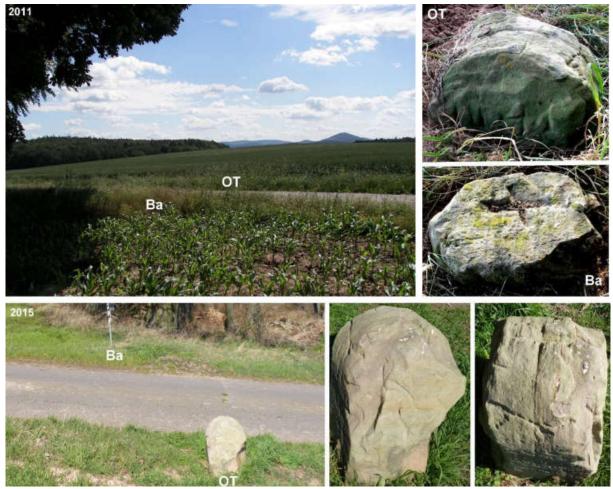


Abb. 67: Grenzstein Nr. 41 (ub) – Standort (oben: von NW, unten: von SO), Seitenansichten An dem bei der Grenzänderung neu entstandenen Standort 41a wurde ein Grenzstein von 1739 unbekannter Nummer aufgestellt.



Abb. 68: Grenzstein Nr. 41a (1739) - Standort (von NO), Seitenansichten

Da dem vorhandenen Grenzstein Nr. 42 der für 1739er Steine in diesem Abschnitt typische Randwulst des Wappenschildes fehlt, muss es sich um einen später hergestellten Ersatzstein handeln, dessen Standort bei der Grenzänderung in der Mitte des 19. Jahrhunderts um einige Meter nach Nordosten verschoben wurde.

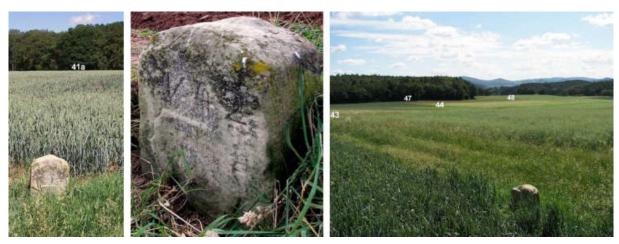


Abb. 69: Grenzstein Nr. 42 (nach 1739) - Standort (links: von S, rechts: von W), H-Seite

Trotz starker Beschädigungen sind an den Standorten Nr. 43 und Nr. 44 Grenzsteine aus der 40er Serie (Nr. 43 bis Nr. 46) von 1739 erkenntlich. Einer der entbehrlich gewordenen Grenzsteine ist vermutlich an den in der Mitte des 19. Jahrhunderts neu entstandenen Standort Nr. 41a versetzt worden.



Abb. 70: Grenzstein Nr. 43 (1739) - Standort (von NO), Seitenansichten



Abb. 71: Grenzstein Nr. 44 (1739) - Standort (von W), Seitenansichten

Der 1739 mit der Nummer 47 hergestellte Grenzstein wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts um etwa 70 m nach Nordosten versetzt.



Abb. 72: Grenzstein Nr. 47 (1739) – Standort (von W), Seitenansichten <sup>2011</sup> Im Frühjahr 2020 hatte man das vor einigen Jahren abgebrochene Steinoberteil von Nr. 47

wieder in Mörtel mit dem Stumpf verbunden.



Abb. 73: Grenzstein Nr. 47 (1739) – Ansicht der W-Seite, Standort (von NW) 2020

Da den Wappenschilden der Randwulst fehlt, dürfte es sich bei Nr. 48 um einen nach 1739 aufgestellten Ersatzstein handeln.





Abb. 74: Grenzstein Nr. 48 (nach 1739) - Standort (von SO), Ansicht der W-Seite





Abb. 75: Grenzstein Nr. 48 (nach 1739) - Ansicht der H-Seite, Standort (von W)

Wenige Meter des 1739 bestimmten Standorts – *auf der Landwehr, macht ein Eck und zeigt und zeigt rechter Hand auf der Landwehr quer über den Elmershauser Weg herab auf No. 50* – ist für den verschollenen Grenzstein Nr. 49 das mit neuer Nummer versehene Oberteil des am Schwarzenberg abgebrochenen Grenzsteins Nr. 39 aufgestellt worden.





Abb. 76: Grenzstein Nr. 49 ex.39 (1739) - Standort (von S). 50, Ansicht der W-Seite





Abb. 77: Grenzstein Nr. 49 ex.39 (1739) – Ansicht der H-Seite, Standort (von N)





Abb. 78: Grenzstein Nr. 50 (1739) - Standort (von S), Ansicht der W-Seite

Grenzstein Nr. 50 hatte man 1739 *am Ende der* heute nicht mehr erkennbaren *Landwehr* gesetzt. Von dort geht es nach Süden den Berg hinab zum Ersatzstein Nr. 51 aus preußischer Zeit im Tal des Hutegrabens vor dem Sterz (*Stertz*).





Abb. 79: Grenzstein Nr. 50 (1739) – Ansicht der H-Seite, Standort (von N)

No. 51 stehet unten vor dem Sterz, in der Wiesengrund, zwischen Conrad Schacken und Johannes Vogelgesang von Visebeck Wiesen, macht ein Eck und zeigt linker Hand zu No. 52.



Abb. 80: Grenzstein Nr. 51 (nach 1866) - Standort (von N), Ansicht der W-Seite



Abb. 81: Grenzstein Nr. 51 (nach 1866) – Ansicht der W-Seite, Standort (von SW) Am 65 m nordöstlich gelegenen Standort Nr. 52 hat sich der Grenzstein von 1739 erhalten.



Abb. 82: Grenzstein Nr. 52 (1739) - Standort (von NO), Ansicht der W-Seite

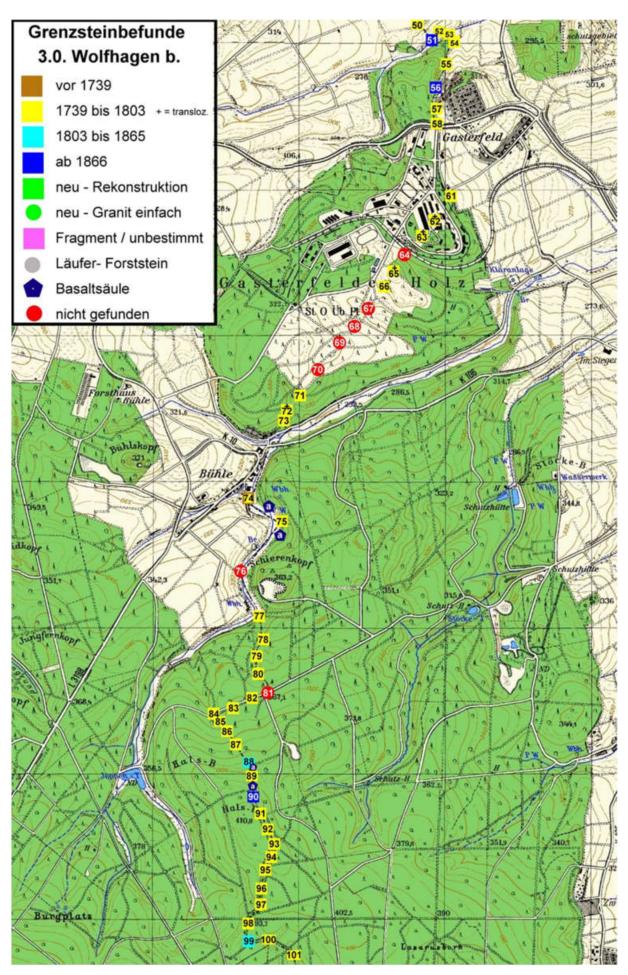






Abb. 83: Grenzstein Nr. 52 (1739) - Ansicht der H-Seite, Standort (von NW)







Abb. 84: Grenzstein Nr. 53 (1739) - Standort (von NW), Seitenansichten

Grenzstein Nr. 53 steht an der Nordost-Spitze des Sterz-Waldes. 1739 hatte man festgelegt, dass die Grenze zwischen den von Nr. 53 bis Nr. 62 an der Ostseite des Sterz gesetzten Steinen den Krümmungen der Nutzungsgrenze folgen sollte. Der westlich gelegene Wald kam in waldeckische und die zu Viesebeck gehörenden Ackerflächen unter hessische Hoheit. Die Grenzsteine von 1739 mit den Nummern 54 und 55 haben sich recht gut erhalten, wobei Stein Nr. 55 tief im Boden steckt.







Abb. 85: Grenzstein Nr. 54 (1739) – Standort (von SO), Seitenansichten







Abb. 86: Grenzstein Nr. 55 (1739) – Aufsicht am Grenzgraben, Seitenansichten

Bei Nr. 56 handelt es sich um einen einfachen, recht kleinen Grenzstein, welcher nur auf der nach Waldeck gerichteten Steinseite mit der laufenden Nummer "56" gezeichnet ist. Vermutlich wurde der Ersatzstein, wie Grenzstein Nr. 51, erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgestellt.







Abb. 87: Grenzstein Nr. 56 (nach 1866) – Standort, Seitenansichten

Grenzstein Nr. 57 ist wieder ein gut erhaltener Originalstein von 1739.







Abb. 88: Grenzstein Nr. 57 (1739) - Standort (von N), Seitenansichten

Auf dem Weg zum knapp 100 m südlich gelegenen Standort Nr. 58 sind wir auf einen einfachen Läuferstein aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gestoßen. Am Standort Nr. 58 steht der arg lädierte Stumpf des Grenzsteins von 1739, dessen Standort wie folgt beschrieben wurde: No. 58 steht an der Ecke des Stertz auf der Landwehre neben dem von Bühle nach Elmershausen gehenden Wege, macht ein Eck und zeigt rechter Hand am Stertz hinauf zu No. 59.



Abb. 89: Grenzstein Nr. 58 (1739) - Standort (von NO zu Nr. 59), Seitenansichten



Abb. 90: Grenzstein Nr. 61 (1739) - Standort (von NO), Ansicht der W-Seite

Grenzsteinstandort Nr. 59 ist in der Trasse der B 450 und Standort Nr. 60 auf dem ehemaligen Kasernengelände untergegangen. Stein Nr. 61 von 1739 findet sich noch am Rand der ehemaligen Kasernenfläche. Die Grenzbeschreibung von 1739 lautet: *No. 61 stehet am Ende des Stertzes, wo das Gasterfelder Holtz anfängt, macht einen Winkel rechter Hand und zeiget in die durch das Gasterfelder Holtz neu aufgehauene Schneise zu No. 62 und weiter in gerader Linie bis ans Ende des Gasterfelder Holzes zu Grenzstein Nr. 73 von 1739.* 



Abb. 91: Grenzstein Nr. 61 (1739) – Standort (von NO), Seitenansichten

Infolge der Nutzung des Grenzgebiets als Kasernengelände bzw. Truppenübungsplatz wurden vier Grenzsteine (62, 63, 65, 72) an andere Orte versetzt. Grenzstein Nr. 62 von 1739 steht schon längere Zeit an der Wasserkunst Landau.



Abb. 92: Grenzstein Nr. 62 (1739) - Standort an der Wasserkunst, Seitenansichten



Abb. 93: Grenzstein Nr. 63 (1739) – Standort am Museum Wolfhagen, Seitenansichten Von Grenzstein Nr. 64 fehlt wie von Nr. 67, Nr. 68, Nr. 69 und Nr. 70 bisher jede Spur. Nr. 65 hat man am Museum Wolfhagen aufgestellt.



Abb. 94: Grenzstein Nr. 65 (1739) – Standort am Museum Wolfhagen, Seitenansichten Nach glaubhaften Hinweisen steht Stein Nr. 66 von 1739 noch an seinem wegen Munitionsbelastung nicht zugänglichen Standort. Grenzstein Nr. 71 konnten wir kürzlich vor Ort, *auf der* 

Höhe, in der Grentz-Schneise, zeigt darin linea recta fort, den Berg herab, durch die lustige Grund, und wieder den Berg hinauf zu No. 72, fotografiert.



Abb. 95: Grenzstein Nr. 71 (1739) – Standort (von NW), Seitenansichten 2020



Abb. 96: Grenzstein Nr. 72 (1739) – Standort in Gasterfeld, Seitenansichten 2011

Grenzstein Nr. 72 hat bis 2012 einige Jahrzehnte vor einem Kasernengebäude in Gasterfeld gestanden. Nach Einzug der kommerziellen Nutzung auf dem Gelände hat man den Stein im Juli 2012 auch an der Wasserkunst Landau aufgestellt.

Ein Foto des Grenzsteins Nr. 73 mit aufsitzender Katze schmückt den Einband des Waldecker Grenzsteinbuchs.



Abb. 97: Grenzstein Nr. 73 (1739) – Standort (von SW) 2020, Katze über W-Wappen 2011







Abb. 98: Grenzstein Nr. 53 (1739) – Seitenansichten (W-Seite nach Hessen gerichtet) 2020

Von Grenzstein Nr. 73 am Ende des Gasterfelder Holzes zieht die 1739 bestimmte Grenze am Fuß des zu Wolfhagen gehörenden Waldes am Schierenberg entlang nach Süden. Die Grenzsteine Nr. 74 bis Nr. 77 hat man so gesetzt, dass die zwischen den Standorten geradlinig verlaufende Grenzlinie den Wolfhagener Wald komplett unter hessischer Hoheit belies. Was zur Folge hatte, dass in den Krümmungen der Waldgrenze gelegene, zu Bühle gehörende Flächen teilweise zu Hessen kamen.

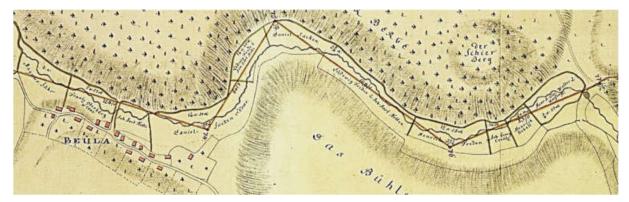


Abb. 99: Grentz-Carte F (1739) - Ausschnitt (Nord = links)

Grenzstein Nr. 74 stehet in der Wiesengrund neben dem Dorf Bühle, macht einen Winkel linker Hand und zeigt gerade durch mehrere Wiesen auf No. 75, am Fuß des Schierenberges.



Abb. 100: Grenzsteinstandort Nr. 74 (von Süden)

Der historische Landesgrenzstein Nr. 74 ist ein Gestaltungsunikat, welches keine Ähnlichkeit mit allen anderen Seriengrenzsteinen von 1739 aufweist. Wir vermuten, dass der Grenzstein, bei dem die Wappensymbole – der Hessenlöwe und ein nur sechsstrahliger Waldecker Stern - in aufgewulsteten Ringen stehen, schon vor 1739 hergestellt worden ist.







Abb. 101: Grenzstein Nr. 74 (vor 1739) - Seitenansichten





Abb. 102: Grenzstein Nr. 75 (1739) - Standort (von SO), Ansicht der H-Seite





Abb. 103: Grenzstein Nr. 75 (1739) - Standort (von SO), Ansicht der W-Seite



Abb. 104: Basalt-Grenzstein 75a (vor 1739) - Standort (von N zu Nr. 76), Ansichten

Vermutlich wurde die Basaltsäule 75a schon vor 1739 als Besitzgrenzstein zur Grenzmarkierung des Wolfhagener Schierenbergs aufgestellt. Stein Nr. 76 der etwa am Fuß der größten Westausbuchtung des Schierberges gesetzt wurde, ist nicht mehr zu finden.



Abb. 105: Standort des verschollenen Grenzstein Nr. 76 vor dem Schierenkopf (von S) Grenzstein Nr. 77 von 1739 stehet forne zwischen der fordersten Sondern und Wolfhager Eichholtz, rechter Hand an dem Sondergraben, welcher die Grentze macht bis No. 81.



Abb. 106: Grenzstein Nr. 77 (1739) - Standort (von NW), Seitenansichten

No. 78 steht zwischen den fordersten (untersten) Sondern und dem Eicholtz, linker Hand des Sondergrabens. Es folgen Nr. 79 und Nr. 80, beide rechter Hand des Sondergrabens.



Abb. 107: Grenzstein Nr. 78 (1739) - Standort (von N), Seitenansichten



Abb. 108: Grenzstein Nr. 79 (1739) - Standort (von SSW), Seitenansichten



Abb. 109: Grenzstein Nr. 80 (1739) - Seitenansichten, Standort (von NNW)

Der 1739 am Grenzknick nach Westsüdwest südlich des Weges von Freienhagen nach Wolfhagen aufgestellte Stein Nr. 81 ist nicht mehr zu finden. Es folgt nach rd. 120 m der nur auf der Waldecker Seite noch gut erhaltene Grenzstein Nr. 82.



Abb. 110: Grenzstein Nr. 82 (1739) - Standort (von WSW), Ansicht der W-Seite



Abb. 111: Grenzstein Nr. 82 (1739) - Ansicht der H-Seite, Standort (von ONO zu Nr. 83)

An dem 160 m weiter am Weg folgenden Grenzstein Nr. 83, zeigt in einem kleinen Graben in gerader Linie auf No.84, ist dagegen die Oberfläche der W-Seite zerstört und die H-Seite gut erhalten. Der genannte Graben ist heute noch erkenntlich.



Abb. 112: Grenzstein Nr. 83 (1739) - Standort (von WSW zu Nr. 82), Ansicht der W-Seite





Abb. 113: Grenzstein Nr. 83 (1739) - Ansicht der H-Seite, Standort (von ONO zu Nr. 84)

Grenzstein Nr. 84 von 1739 finden wir 135 m weiter, wenige Meter südlich des Weges, an der Ecke des Eichholtzes am Ende der fordersten Sundern, macht ein Eck und zeigt linker Hand zwischen dem Fürstl. Waldeck. Halsberg und der Stadt Wolfhager Eichholtz gemachten Grentzgraben hinauf zu No. 85. – Von No. 85 bis zu No. 107 geht die Grentze von Stein zu Stein nicht linea recta, sondern in krummen Linien in dem zwischen Eichholtz und Halsberg, dergleichen an dem Wolfhager Busch gemachten alten Grentzgraben<sup>2</sup> fort. Die nach dem Rezess von 1738 aufgestellten Grenzsteine wurden an fortlaufend wechselnden Seiten des heute nur noch unvollständig erkennbaren Grenzgrabens gesetzt.





Abb. 114: Grenzstein Nr. 84 (1739) - Standort (von WSW), Ansicht der W-Seite

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Da die Grenzlinie zwischen Halsberg und Wolfhager Eichholz bzw. Busch erst mit dem Rezess von 1738 zur Landesgrenze geworden ist, muss der schon vorhandene Grenzgraben und schon aufgestellte Grenzsteine der Markierung der Besitzgrenze gedient haben. Wir vermuten, dass der Grenzgraben und einige ältere Grenzsteine bereits im 15. Jahrhundert auf Veranlassung des Kloster Höhnscheid und/oder der Stadt Wolfhagen angelegt bzw. aufgestellt wurden.





Abb. 115: Grenzstein Nr. 84 (1739) – Ansicht der H-Seite, Standort (von NNW zu Nr. 85) Grenzstein Nr. 84 wurde 1739 rechter Hand des Grenzgrabens gesetzt, dessen Strukturen heute erst wieder ab Standort Nr. 86 zu erkennen sind.







Abb. 116: Grenzstein Nr. 85 (1739) - Standort (von SSO), Seitenansichten

Mit Ausnahme der über dem Wappenfeld oberflächlich zerstörten H-Seite, die nachträglich mit neuer Nummernzeichnung, ohne vorangestelltes "N" (wie Nr. 84) versehen wurde, ist der mit der Kante der Steinbasis hoch aus dem Boden aufragende Grenzstein Nr. 85 sehr gut erhalten.







Abb. 117: Grenzstein Nr. 85 (1739) – Seitenansichten, Standort (von NNW zu Nr. 86)

Stein Nr. 86 wurde linker Hand des noch schwach erkennbaren Grenzgrabens zwischen Eichholz und Halsberg errichtet. Auf der W-Seite wurde später eine neue Nummer eingehauen.



Abb. 118: Grenzstein Nr. 86 (1739) – Grenzgraben bei Nr. 86 (von SSW), Seitenansichten Der mit ursprünglicher Nummer erhaltene, hoch aufragende Grenzstein Nr. 87 wurde *rechter Hand des den Halsberg und Eichholtz separierenden Grentzgrabens* errichtet.



Abb. 119: Grenzstein Nr. 87 (1739) - Seitenansichten

Nr. 88 stand linker Hand am Grenzgraben. Seit 1824 steht an seiner Stelle ein gut erhaltener Ersatzstein. In seiner unmittelbaren Nähe finden sich ein alter besitzscheidender Basaltgrenzstein und ein jüngerer Forststein.





Abb. 120: Grenzstein Nr. 88 (1824) - Standortensemble, Basaltstein, Ansicht der H-Seite







Abb. 121: Grenzstein Nr. 88 (1824) - Seitenansichten, Standort (von NNW)







Abb. 122: Grenzstein Nr. 89 (1739) - Seitenansichten

Der auf der W-Seite stärker beschädigte Grenzstein Nr. 89 wurde 1739 in den Grenzgraben gesetzt. Im Bogen der Grenze zwischen den Standorten Nr. 89 und Nr. 90 steht ein alter Basaltgrenzstein mit dem schon lange vor 1739 die Besitzgrenze zwischen der Stadt Wolfhagen und dem Kloster Höhnscheid markiert wurde.



Abb. 123: Basaltgrenzstein 89a (vor 1739) – Standort (von N), Seitenansichten Nr. 90 ist ein Ersatzstein von 1898. Ein Fragment des Vorgängersteins liegt am Standort.



Abb. 124: Grenzstein Nr. 90 (1898) - Seitenansichten



Abb. 125: Grenzstein Nr. 91 (1739) - Standort (von NNW), Seitenansichten

Der arg beschädigte Grenzstein Nr. 91 lag bei unserer ersten Erkundung 2011 in Standortnähe auf dem Boden. 2014 hatte H. Viering den Stein wieder auf der Grenze aufgestellt. Es folgt